

Die
Sa u g t h i e r e
in
Abbildungen nach der Natur
mit Beschreibungen.



Z w e e t e r T h e i l.

Das Faulschier.
Der Ameisenfresser.
Das Schuppenthier. Das Gürtelthier.
Das Nashorn.
Der Elefant. Das Wallroß.

Erlangen
verlegts Wolfgang Walther 1775.

Der
Säugföhre
z w o t e A b t h e i l u n g .





Der Säugthiere zwote Abtheilung.

Die Vorderzähne fehlen den Thieren dieser Abtheilung;^{a)} den meisten auch die Seitenzähne.

Die Backenzähne sind stumpf^{b)}. Zwen Geschlechter auch mit diesen nicht versehen.^{c)}

Die Füsse in mehrere Zehen gespalten, welche mit Klauen bewaffnet sind.

Ihre Nahrung besteht größtentheils in Gewächsen.

B b 3

^{a)} b) S. Tab. 63.

^{c)} Tab. 69.

Das Nashorn.

Tab. LXXVII.

Rhinoceros unicornis. LINN. *syst. p. 104.* *bicornis.* Ebendas.
var. β.

Rhinoceros. PLIN. *bist. nat. lib. VIII. c. 20.* GESN. *quadr. p. 842.* ALDROV. *bisulc. p. 878. fig. p. 884.* IONST. *quadr. p. 98. tab. 38.* BONT. *Ind. p. 50. fig. p. 51.* RAI. *syn. p. 122.* KLEIN. *quadr. p. 26.* CHARDIN *voy. tom. 8. p. 132. tab. p. 132.* PARSONS *philos. transact. vol. XLII. n. 523.* ^{a)} EDWARDS. *glean. 2. p. 24. tab. 221. fig. 2.* BRISS. *quadr. p. 78.* BUFF. *II. p. 174. (70.) tab. 7.* PENN. *syn. p. 75. n. 58.* ALBIN. *muscul. tab. 4. 8.* TARIN *myogr. tab. 4. 8.* KNORR *delic. tom. 2. p. 110. tab. K. X.*

Reem der Ebräer. Kerkedon. Persisch. CHARDIN. Abada. Numba. Javanisch. BONT. Tuabba. Nabba. Hottentottisch. Kolbe.

Der Kopf hat ohngefähr die Form eines Schweinskopfes. Er ist lang, nach hinten zu breit, mit erhabenem Hinterhaupte, nach der Nase hin schmal, auf welcher das eine Horn, welches länger, wie auf der platten Stirne zwischen den Augen das andere, so kürzer ist, steht. Die Ohren sind lang, unten runzlich und mit einer starken Falte umgeben, in der Mitte breit, oben zugespitzt. Die Augen sehr klein, schlafrig, von dem Hinterhaupte so weit als von der Spize der Nase entfernt. Die Nasenlöcher laufen an der Seite des Kopfes, gar nicht hoch über dem Rande der Oberlippe, und mit selbigem in gleicher Richtung, bis an den Mundwinkel. Die obere Lippe ragt über die untere heraus, und endigt sich in eine bewegliche Spize, welche das Thier nach Gefallen verlängern oder verkürzen, auch in beliebiger Richtung biegen, und um etwas so es fassen will, herum legen kan. Die untere macht vorn eine doppelte Ecke, darzwischen sie quer über läuft. Sie sieht fleischfarbig.

^{a)} Diese Abhandlung hat man auch deutsch, unter dem Titel: *Die natürliche Historie des Nashorns,* von D. Parsons in einem Schreiben an Martin Folkes, Ritter ic. aus dem Englischen von D. Georg Leonhart Huth. Nürnberg. 1747. 4. 16 S. 3 Kupferstafeln.



Die Zunge ist weich anzufühlen.

Der Hals ist sehr kurz und dick. Der Leib dick, mit erhabenen Seiten. Der Wanst hängt tief herunter. Der Rücken hinter den Schultern etwas gesenkt. Das Kreuz vorwärts erhaben, nach dem Schwanz hin abschüssig. Der Schwanz kurz, gegen das Ende an zweien Seiten mit fast Ellen langen und starken schwarzen Haaren besetzt, die, wenn sie trocken, etwas platt sind ^{b)}. Die Beine kurz und dick; die vordern krumm wie Dachsbeine. Jeder Fuß hat vorn drey vorwärts gerichtete Klauen, wovon die mittlere grösser als die übrigen; und die erhabene Fußsohle ohngefähr die Gestalt eines Herzens, dessen abgerundete Spize gegen die Klauen zu gerichtet ist.

Die Haut ist so dick und hart, daß sie sich wie ein Bret anführen lässt, und den Säbelhieben sowohl als Musketenkugeln widerstehet. Ihre ganze Oberfläche besteht aus flachen Warzen von verschiedener Grösse. Zwischen denselben sprossen kurze steife graue oder schwarze Haare hervor, die zwar weitläufig, an manchen Orten des Leibes aber büschelweise bensammen stehen. Bei zunehmendem Alter des Thieres werden sie grösstentheils abgerieben. Die Farbe der Haut ist schwärzlich braun oder grau. Um sich, des unbiegsamen Felles ohnerachtet, frey bewegen zu können, hat das Thier Falten, welche die Haut macht, indem sie sich einige Zoll weit übereinander legt. In selbigen ist sie weich, glatt und dünne, so daß sie leicht nachgeben kan; und siehet, so weit sie aufeinander liegt, blaß fleischfarbig, welche Farbe man aber nicht eher wahrnimmt, als bis das Thier die Falten auseinander dehnt. Solcher Falten laufen einige an dem Halse herunter, wovon die vorderste weit herab gehet, und ein paar Lappen bildet. Eine läuft vor, und eine andere hinter der Schulter schief herunterwärts. Eine erstreckt sich vom Kreuze über die Weichen herunter. In die Overe ziehet sich eine starke Falte von der Gegend des Afters gegen die vorgedachte, und um jedes Bein eine, an den vordern etwas unter dem Ellbogen, an den hintern unterhalb des Knies. Auch um die untern Gelenke macht sich eine Falte, wenn das Thier liegt ^{c)}.

Die

^{b)} GREW mus.

^{c)} Chardin. Kolbe. Parsons.
Daubenton. Edwards sc.

Die Grösse des vollwüchsigen Thieres gibt der Grösse des Elephanten nichts nach; nur ist es wegen seiner kürzern Füsse niedriger ^{a)}). Dasjenige, dessen Abbildung die 71te Kupfertafel enthält, maß, laut der beigefügten Nachricht, $5\frac{1}{2}$ Schuh in der Höhe, und $11\frac{1}{2}$ Schuh in der Länge.

Die Hörner sind gewöhnlich, vielleicht allemal, doppelt, wenn nicht das hintere wegen der Jugend des Thieres noch unmerkbar, oder durch einen Zufall in seinem Wachsthumus gehindert worden. Denn daß es eine eigene Rasse von Rhinoceroten mit einem einzigen Horne gebe, ist noch nicht erwiesen. Reisende, welchen in Asien und Afrika Nashörner vorgekommen sind, haben mich versichert, sie hätten nie andere, als mit zweien Hörnern gesehen ^{c)}). Auch an ganz jungen Thieren, deren vorderes Horn wenige Zolle hoch ist, zeigt sich doch von dem hinteren der Anfang als ein hornartiger Höcker gar deutlich. Es scheinet also fast glaublicher, daß das hintere Horn der einhörnigen Nashörner aus einer unbekannten Ursache sich nicht entwickelt habe; zumal, da es nicht immer mit dem vordern gleichen Trieb hat, sondern sich der Länge des letztern, welche ohngefähr zwischen drey und vier Fuß beträgt, bald mehr, bald weniger nähert ^{f)}). Merkwürdig ist es aber, daß diejenigen Nashörner, welche in neuern Zeiten nach Europa gebracht worden, insgesamt einhörnig gewesen sind. Vielleicht hat man mit Fleiß solche dazu gewählt, weil man sie in ihrem Vaterlande für seltener, und ihres einzigen Horns wegen für wunderbarer gehalten hat. Daher röhrt es also, daß alle Abbildungen von Nashörnern, welche wir haben, einhörnige vorstellen. Sehr selten gibt es auch welche mit drey Hörnern ^{g)}), wovon das dritte ein Auswuchs des andern zu seyn scheinet ^{h)}).

^{a)} Pontius.

^{c)} Aehnliche Zeugnisse hat Klein S. 33. Daß die Männchen zwey, die Weibchen nur ein Horn haben sollten, ist ungegründet.

^{f)} Bald hat das vordere 2, das hintere 1 Fuß; IACOBAEVS mus. p. 4. tab. 3. bald jenes $15\frac{1}{2}$, dieses $9\frac{1}{2}$ Zoll; Klein

S. 31. bald jenes 19, dieses $11\frac{1}{2}$; Ebenas. S. 32. bald jenes $10\frac{1}{2}$, dieses 7; Müller in der Beschr. zu Knorrs *elic. tom. 2. p. 211.* bald jenes 25, dieses nicht viel weniger; Parsons u. s. w.

^{g)} Nach dem Berichte des Hauptmanns Hamilton A. H. d. R. V. Th. S. 120.

^{h)} Pallas a. a. D. S. 451.

Uebrigens sind beyde Hörner konisch, mässig rückwärts gekrümmet, mehr oder weniger zugespitzt, auch wohl an der Spize wie zusammengedrückt. Ihre Farbe ist schwarzbraun, und stößt inwendig etwas auf das grünlische; doch hat man auch solche, die grau und weiß gefleckt sind, und ganz weisse, die am theuersten bezahlt werden ^{hh}). Unten pflegen sie oft mit einer Menge Borsten bedeckt zu seyn, welche nichts anders als die untersten Fasern des Hornes sind, deren Spizen sich von einander gegeben haben. Denn das ganze Horn besteht durch und durch aus zusammengekitteten, inwendig holen Fasern, welche mit der starken knöchernen Schnauze, so dem Nashorne vor allen andern Thieren eigen ist ⁱ), und dem Knochen der Stirne vermittelst der Haut sehr fest verbunden werden; zu welchem Ende besagte Knochen, so weit der Umfang der Hörner reicht, ungleich und wie löcherig erscheinen.

Die Anzahl der Zähne sezen sowohl Chardin, als die Herren Brisson und Daubenton auf acht und zwanzig, nehmlich vier Vorderzähne, deren oben zweene und unten zweene, in einer starken Entfernung von einander, an den Seiten des vorn gleichsam überzwerch abgestutzten Kiefers stehen; und auf jeder Seite jedes Kiefers sechs Backenzähne. Der Herr Professor Pallas hat an dem trocknen Kopfe eines fünfjährigen Thieres, vom Vorgebirge der guten Hoffnung, welcher in dem Naturalienabinet des Prinzen Erbstatthalters befindlich ist, so wenig als einigen im russischen Reiche gefundenen Schädeln von erwachsenen Rhinoceroten eine Spur der Vorderzähne wahrnehmen können ^k). Erst auf seiner Reise nach Sibirien ist ihm ein dort irgendwo ausgegrabener vorgekommen, welcher an dem vordern Ende, sowohl der obern als untern Kinnlade, Spuren ehemaliger Zahnhöhlen gehabt hat ^l). An einem dergleichen, den ich vor mir habe, welchem aber die untere Kinnlade mangelt, finde ich neben jedem der beyden vordern Gaumenslöcher, ohnweit dem vordern Rande derselben, drey Zoll von der äussersten Höle des letzten Backenzahns, eine runde wenig tiefe Spur einer Zahnhöle,

^{hh}) Pontius. GERVaise hist. nat. de Siam p. 34.

^k) Nov. comm. Petrop. tom. XIII. pag. 454. XVII. p. 590.

ⁱ) S. Tab. LXXVII. B.

^l) Tom. XVII. pag. 600.

und gleich vor jedem besagter Löcher eine grössere, welche ijo, da ein Theil des vordern untern Randes vom obern Kiefer zerstört ist, vier Linien breit, etwas länger und noch einmal so tief ist. Beyde scheinen zwei Wurzeln eines Zahns enthalten zu haben, den man wegen seiner grossen Entfernung von den Backenzähnen, für einen Vorderzahn gelten lassen kan, ob er gleich in Betracht der Richtung mit den Backenzähnen übereinkommt. Es hat also das Ansehen, als ob diese zween in jedem Kiefer vorn befindlichen Zähne nur jungen Thieren eigen seyen, und bei zunehmendem Alter ausfielen, und zwar so, daß von den Höhlen derselben bald weniger, bald mehrere Spuren übrig bleiben ^{m)}). Der Backenzahn zählt der Herr Professor Pallas nur fünfe ⁿ⁾) auf jeder Seite; und obgedachter Schädel kan nicht mehrere enthalten haben, soviel sich aus den sehr beschädigten Ueberbleibseln der Höhlen abnehmen lässt. Der hinterste Backenzahn ist der grösste, die nachfolgenden werden immer kleiner. Die Krone dieser Zähne ist viereckig, mit einem schmalen Zart in die Overe gestreiften Glasurrande versehen. Die in der obren Kinnlade unterscheiden sich von den Zähnen aller übrigen bekannten Thiere durch zwei bis drey in der Mitte derselben befindliche theils runde, theils längliche, mit eben dergleichen Rande eingefasste Gruben, welche denen in der untern Kinnlade fehlen, wogegen hier an den hintersten der Rand eine doppelte oder auch nur einfache Einbiegung macht; die vordersten haben eine ganze, viereckigte Krone ^{o)}).

Das Nashorn ist ein Einwohner aller der Länder der alten Welt, die zwischen und an den Wendekreisen liegen. Nicht nur auf dem festen Lande sowohl von Afrika, in Aethiopien ^{p)}, an der Westküste ^{q)} bis nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung hinunter ^{r)}, als von

Gg 2

^{m)} Dies ist auch die Muthmassung des Herrn Prof. Pallas p. 600.

Reise Tab. VI. fig. 5. 6. abbilden lassen.

ⁿ⁾ p. 597. 599.

^{p)} LUDOLF hist. aethiop.

^{o)} Man sehe Tab. LXXVII. B. Einen einzelnen Zahn aus der obren Kinnlade hat Hr. Prof. Pallas im II. Th. seiner

^{q)} Merolla a. h. d. N. V. Theil S. 84.

^{r)} Kolbe a. h. d. N. a. a. D. S. 191.

Asien, in Bengalen ¹⁾, Siam ²⁾, Tschintschina, China ³⁾; sondern auch auf den Inseln, als Sumatra ⁴⁾, Java ⁵⁾, auch den kleinen Enländern, d. E. der Prinzeninsel in der Strasse Sunda ⁶⁾, ist es in Menge anzutreffen. Es liebt vorzüglich wässrige und sumpfige Gegenden, weil es sich, nach Art der Schweine, gern in dem Moraste wälzt. In solchen leben die Nashörner einsam, oder nur in geringer Anzahl zusammen.

Die Nahrung dieses Thieres besteht in harten strauchartigen Gewächsen ⁷⁾.

Es stallet rückwärts, und scheint sich auch so zu begatten ⁸⁾.

Das Weibchen wirft auf einmal Ein Junges, welches an Größe ohngefähr einem grossen Hunde gleichet ⁹⁾, röthliche Haare und schon den Keim des zukünftigen Hornes auf der Nase hat ¹⁰⁾. Wie lange selbiges getragen werde, ist nicht bekannt.

Im dritten Jahre soll es schon seine völliche Höhe erreichen ¹¹⁾, woran man aber fast zweifeln muß, da das Horn in andern Jahren erst einen Zoll hoch ist ¹²⁾.

Der gewöhnliche Laut des Nashorns ist dem Grunzen des Schweines ähnlich, und nicht sehr laut. Wenn es aber zornig ist, so kan man seine Stimme weit hören ¹³⁾.

Sein Gesicht ist schlecht, der Geruch aber und das Gehör desto schärfer ¹⁴⁾.

¹⁾ Andersens Reise S. II. Alle Reisende haben sie daselbst häufig angetroffen.

²⁾ Ebendas. und A. H. d. R.

³⁾ Du Halde Th. II. S. 324. A. H. d. R. VI. Th. S. 545.

⁴⁾ Andersen a. a. D.

⁵⁾ Ebendas. LEGUAT voy. 2. p. 93.

⁶⁾ Nach dem Bericht des mehrbelobten Herrn Hofraths Rudolph,

⁷⁾ Kolbe.

⁸⁾ Parsons u. a.

⁹⁾ Voyages de la comp. des Indes de Hollande vol. VII. p. 483.

¹⁰⁾ Daubenton.

¹¹⁾ ARNAUD hist. des animaux tom. VI. p. 169. v. Haller.

¹²⁾ Phil. tr. n. 470.

¹³⁾ Kolbe.

¹⁴⁾ Kolbe.



Das Nashorn ist, gleich dem Schweine, ein dummes tråges Thier, welches keinen Menschen beleidigt, wofern es nicht gereizet wird, auch sich mit andern Thieren verträgt, welche einerlen Aufenthalt mit ihm haben. Der Haß des Nashorns gegen den Elefanten ⁸⁾ ist eine blosse Erdichtung; Chardin hat nicht den geringsten Widerwillen zwischen beiden, wenn sie bensammen gewesen, wahrnehmen können ⁹⁾. Tiger und andere Raubthiere haben nicht das Herz ein Nashorn anzugreifen, wenn sie sich, wie oft geschiehet, in Gegenden aufhalten, wo dieses ist. Daz aber Nashorn und Tiger in Gesellschaft mit einander zu gehen gewohnt wären ¹⁰⁾, hat keinen Grund. Ein aufgebrachtes Nashorn wird sehr wütend, verfolgt seinen Beleidiger mit einer unglaublichen Schnelligkeit, wirft Bäume, Gesträuch und was ihm sonst in den Weg kommt, über den Haufen, grunzt heftig, faßt den eingeholten Feind auf die Hörner und wirft ihn in die Luft. Indessen darf man, wenn man von ihm verfolgt wird, es nur bis auf zehn Schritt an sich kommen lassen, und dann ihm aus dem Wege treten. Da es weder gut sehn, noch sich leicht wenden kan, so verliert es die Spur sehr leicht, und läßt hernach seinen Zorn aus, indem es mit den Hörnern in die Erde wühlt ¹¹⁾. Daz es seinen Feind durch Lecken zu tödten pflege ¹²⁾, ist abermal eine offbare Fabel, welche durch die Weiche der Zunge völlig widerlegt wird. Ein Nashorn, das einem Engländer den Unterleib aufgehauen hatte, ging gleich nach vollbrachter That zurück, ohne ihm sonst etwas zu thun ¹³⁾.

Die Jagd des Nashorns wird mehr zur Lust, als um des Nutzens willen unternommen; denn das Fleisch ist grob und schwammig, und wird zwar gegessen ¹⁴⁾, doch selten; von der Haut werden bloß Spanierstücke und Spießruthen gemacht, und das Horn verarbeitet man in

Gg 3

⁸⁾ PLINIVS lib. VIII. c. 20. AE.
LIANVS de anim. lib. XVII. cap. 44.

ⁱ⁾ Voyage de la comp. des Indes tom.
VII. p. 278. Kolbe.

⁹⁾ CHARDIN voy. en Perse tom.
VIII. p. 133.

^{k)} MARTIALIS.

¹⁰⁾ BONT. hist. nat. Ind. or. p. 53.

^{j)} Pennant.

^{m)} Kolbe S. 161. II. H. d. N. 10.

^{l)} S. 314.



Indien zu allerley Kunstwerken, oder macht Schüsseln ²⁾) und Becher davon, die dem Gifte widerstehen sollen ³⁾); abermal eine von den Fabeln, womit die Geschichte dieses Thieres verunstaltet ist.

Wenn das Nashorn jung gefangen wird, so läßt sichs zahm machen, so daß es kommt und aus der Hand frisht ⁴⁾), wie mich ein vormaliger Besitzer eines solchen Thieres glaubhaft versichert hat. Weil man aber keinen Gebrauch von zahmen Rhinoceroten machen kan, so geschicht dieses selten. Die nach Europa gebrachten Nashörner sind nicht alle gleich zahm gewesen. Das von Herrn Parsons abgezeichnete war von stiller Art, und ließ sich angreifen wo man wollte; ward aber durch Hunger und Schläge in Wuth gebracht, so daß es hin und her lief, sich bäumte, und mit einer in Betracht seiner Schwere unglaublichen Geschwindigkeit aufs heftigste gegen die Wand rannte. Man besänftigte es mit dargebotenem Reiß und Zucker, welches nebst Gras und Heu sein Futter war ⁵⁾.

Das Nashorn ist schon dem Alterthume bekannt gewesen. In dem ältesten unter allen Büchern, die wir haben, dem Hiob ⁶⁾), auch andern später abgefaßten heiligen Schriften, ist seiner, wie viele wahrscheinlich glauben, unter dem Namen Neem gedacht. Vielleicht war es einmal in Arabien einheimisch, oder man hatte durch die Handlung Kenntniß davon erlangt. Aristoteles scheint mit seinem gehörnten wilden Esel ⁷⁾ das Nashorn zu meinen, obgleich seine Kenntniß dieses Thieres, nach Masgabe unvollkommener Berichte und des irriegen Namens, den man, nach der Gewohnheit der Griechen und Römer ⁸⁾), von einem bekannten Thiere entlehnet hatte, sehr fehlerhaft war. Dergleichen Nachrichten, mit fabelhaften Zusätzen bereichert, haben in der Folge das

²⁾ ALPINVS hist. rer. Aeg. p. 56.

³⁾ Parsons in den phil. transact.

⁴⁾ IO. HUG. LINSCHOTANI
navigat. in orientem part. II. pag. 44.
Kolbe S. 162.

⁵⁾ Cap. 38, 9.

⁶⁾ ARISTOT. hist. anim. lib. II.
cap. 1.

⁷⁾ Tavernier U. h. d. R. XI. Th.
S. 158.

⁸⁾ BECKMANN de hist. nat. veterum lib. I. p. 149.

Mährchen vom Einhorne ^{a)}) erzeugt, welchem dem ohnerachtet deutlich anzusehen ist, daß davon das Nashorn zum Grunde liegt ^{b)}); daher auch bey verschiedenen Schriftstellern ^{c)}) beide Namen für gleichbedeutend angesehen werden. Kurz vor Christi Geburt, und in den nächstfolgenden Jahrhunderten, lernte man das Nashorn besser kennen, da nicht nur die Reisenden genauere Nachrichten davon lieferten, sondern auch, nach dem Pompejus M. eins bey Gelegenheit eines Thierkampfes nach Rom gebracht hatte, unter dem Augustus, Domitianus, Antoninus Pius, Gordianus, Elagabalus und Heraclius mehrmals Nashörner nach Rom kamen, um bey eben der Gelegenheit mit gebraucht zu werden ^{d)}). Dadurch wurden die Schriftsteller in den Stand gesetzt, sehr richtige Begriffe von diesem Thiere zu geben, und die Künstler, es erträglich abzubilden. Dieses erhellte aus dem prænestischen Pflaster, und einer Münze des Domitianus ^{e)}; jenes aus dem Agatharchides ^{f)}, bey welchem auch der Name Rhinokeros ^{g)}) zuerst vorkommt, Artemidorus, Diodorus Siculus, Pausanias, Dio, Oppianus und andern. Diesen zu Folge ist das Nashorn so groß als der Elefant, aber etwas niedriger ^{h)}), oder vielmehr so groß als ein Stier, der Gestalt und insonderheit dem Rüssel nach dem Schweine ähnlich ⁱ⁾). Am Leibe hat es zwei Schwiele, die vom Rücken nach

^{a)} Die fabelhaften Nachrichten der Griechen und Araber vom Einhorne findet man beym Gesner in der *hist. anim.* p. 689. und Bochart im *hierozeicon I.* p. 934. gesammlet.

^{b)} Nach dem Plinius ist das Einhorn in Ansehung des Leibes dem Pferde gleich, mit welchem es wirklich den gewölbten Bauch, gesenkten Rücken und das hinten abhängige Kreuz gemein hat. Der Schwanz gleicht einem Schweinschwanz, und die Füsse den Füßen des Elefanten. Auch die Länge des Hornes (cubitum duūm, d. i. nach Harduins Erklärung, drey Fuß) trifft zu; nur nicht der Ort desselben mitten auf der Stirne, noch der Hirschkopf. S. PLIN. *hist. nat. lib. VIII. cap. 21.*

^{c)} ISIDORVS, M. PAVLLVS VENETVS, ALBERTVS MAGNVS u. a.

^{d)} Plinius VIII. B. 29. Abschnitt. Hardouin zu dieser Stelle. Beckmann a. a. D. p. 40.

^{e)} Man findet selbige in den *Phil. tr.* n. 492. tab. 2. fig. 5.

^{f)} AGATHARCHIDES *de rubro mari c. 36. PHOT. bibl. p. 1361.*

^{g)} Ρινόκερως.

^{h)} ARTEMIDORVS beym STRABO lib. XVI. PLINIUS lib. VIII. cap. 20.

ⁱ⁾ STRABO.



dem Bauche gehen, eine am Halse, die andere an den Lenden ^{a)}). Die Haut ist so fest, daß kein Pfeil hindurch gehet ^{e)}, bursfarbig ^{f)} oder vielmehr von eben der Farbe, welche der Elefant hat ^{g)}). Auf der Nase führet das Thier ein hinterwärts gekrümmtes Horn, härter als alle Knochen, oder so hart wie Eisen ^{h)}, mit welchem es sich, wie das wilde Schwein mit seinen Hauern, vertheidigt ⁱ⁾, und alles, auch Eisen und Steine zerbricht ^{j)}). Das Horn war bey einigen zu den Schauspielen gebrachten Rhinoceroten einfach ^{k)}, andere hatten zwey Hörner, wovon das eine auf der Nase, das andere etwas weiter hinauf stund, kleiner und unbrauchbarer war ^{l)}, mit welchem ein Nashorn einen Bär wie einen Ball in die Höhe warf ^{m)}). Ein solches zeigt sich auf der oben angeführten Münze des Domitianus. Wie in den folgenden Jahrhunderten überhaupt wenig Nashörner mehr nach Europa gebracht worden, so sind insonderheit die zweihörnigen so sehr in Vergessenheit gerathen, daß einige Gelehrte sie ganz geläugnet; die Künstler aber, weil sie nicht gewußt wo sie das zweite Horn hinbringen sollten, und auf dem Kopfe keinen Platz dazu finden können, es auf die Schulter gezeichnet haben, an welchem Orte nie ein Rhinoceros etwas einem Horne ähnliches gehabt hat.

In den neuern Zeiten hat man zuerst 1513 ein Nashorn nach Lissabon, und in den folgenden Jahren noch einige nach England und in andere europäische Länder gebracht. Vornehmlich nach diesen sind denn verschiedene Abbildungen des Tieres gemacht worden. Die erste war diejenige, welche Albrecht Dürer, nach einer aus Lissabon erhaltenen Zeichnung, 1515 in Holzschnitt heraus gegeben hat. Sie ist im Feyerabendischen teutschen Plinius, in den Gesnerischen Thierwerken, im Aldrovandus, Jonston und andern Büchern nachgestochen zu sehen. Sie hat viele

^{a)} STRABO.

^{e)} AELIANVS.

^{f)} PLINIUS; d. i. der Minde des Gurbauins an Farbe gleich.

^{g)} STRABO.

^{h)} Diodorus von Sicilien.

^{b)} STRABO.

ⁱ⁾ AELIANVS. OPPIANVS.

^{k)} PLINIUS.

^{l)} PAVSANTIAS in Boeoticis. EUCHERIVS.

^{m)} MARTIALIS. S. Beckmann
a. a. D. p. 129.

viel widernaturliche Zierrathen, und das vorgedachte Schulterhorn. Die beym Bontius befindliche hat Piso aus Ostindien erhalten. Sie hat zwar die Fehler der Dürerischen nicht, aber die Ohren und Füsse sind nicht gut ausgedrückt. An derjenigen, die Chardin in Persien machen lassen, ist der Kopf verstellt, auch die Proportion des Thieres nicht gut getroffen. Die vom Camerarius in seinen von den Thieren hergenommenen Sinnbildern gelieferte, entspricht der Natur nicht besser. Die, welche van der Berge 1685, und die, so Earwitham 1739 in London herausgegeben, und die nach einem Gemälde des berühmten französischen Thiermühlers Oudry gestochene, welche in der französischen Uebersetzung der philosophischen Transactionen steht, habe ich nicht gesehen. Die Parsonsische, Albinische, (welche auch in Tarins angeführtem Buche steht) Edwardische, Buffonische und Knorrische geben in der Hauptsache einen richtigen Begrif von dem Thiere, kommen aber der Zeichnung des vortrefflichen Nidingers, welche ich gewählt habe, weder in der genauen Vorstellung aller einzelnen Theile, noch an Schönheit ben. Da der innere Bau des Nashorns noch nicht untersucht ist, so hat man auch bisher keine Abbildungen des Gerippes oder dazu gehöriger Theile gehabt. Denn der vorgebliche Rhinocerosschädel in des Bontius angeführtem Buche stellet nichts weniger als einen solchen, sondern blos einen von der Haut entblößeten Kopf vor. Erst vor kurzem ist die Naturgeschichte dieses Thieres, durch die Sorgfalt des berühmten Herrn Professors Pallas, mit Figuren und Beschreibungen verschiedener Knochen desselben bereichert worden. Unter diesen nimmt sich vorzüglich ein Schädel aus, welcher mit den meisten Zähnen versehen ist. Er scheint mir werth zu seyn, daß ich ihn meinen Lesern hierbei mittheile. Sie finden ihn Tab. LXXVII. B.

Das merkwürdigste und sonderbarste hieben ist, daß dieser verdiente Naturkundiger eine so interessante Entdeckung in einem Lande gemacht hat, wo nach allen Muthmassungen niemals Rhinoceroten ihren Aufenthalt gehabt, desto häufiger aber, nebst andern der größten Thiere, ihr Grab gefunden haben. Das russische Reich enthält in dem Grunde seiner Steppen, an dem Fusse der Gebirge wo sie an die Steppen anschließen, und in den Thälern zwischen denselben, besonders in den

H h

Ufern der Steppenströme, von den südlichsten Gegenden an bis an die Küsten des Eismeeres, und von dem Don an bis an die östlichsten Gränzen, von solchen sehr häufige Ueberbleibsel, theils zerstreuet, theils haufenweise bensammen, und zwar so wohl einzelne Knochen und Hörner, als Gerippe, mit andern Erzeugnissen des Meeres vermengt. Ja man hat sogar 1771 im December am Flusse Wilui, ohngefähr unter dem 64ten Grade nördlicher Breite in einer Gegend, wo das Erdreich in einiger Tiefe nie aufthauet, ein ganzes zweihörnig gewesenes Nashorn gefunden, an welchem die Haut ¹⁾), und von den Muskeln und Sehnen noch beträchtliche Stücke übrig waren; wovon die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Petersburg den Kopf und einen Fuß besitzt ²⁾). Das Hochfürstl. Naturalienkabinet in Bayreuth hat den Schädel eines Nashornes aufzuweisen, welcher 1732 in der Ukraine ausgegraben worden, und ziemlich wohl erhalten ist. Man kan ihm ansehen, daß zwey Hörner darauf gesessen. Er hat, von der Mitte der Schärfe des Hinterhauptes an bis an die Spize des Nasenbeins 2 Fuß 5 Zoll Länge, und ist also fast von den größten, da derjenige, welchen Tab. LXXVII B. vorstellet, 2 Fuß 7 Zoll misset. Daß diese Nashörner bei der Verwüstung des Erdbodens durch eine grosse Wasserfluth, welche ihren Lauf von Süden gegen Norden genommen, dahin gebracht worden, daran ist wohl kein Zweifel, wenn man diejenigen Umstände in Erwägung ziehet, welche der Herr Professor Pallas in den Abhandlungen der Kaiserlichen Akademie zu Petersburg ³⁾ angegeben hat, deren Wiederholung aber hier am unrechten Orte stehen würde.

¹⁾ Diese war braun, inwendig weiß; die Haare daran derselben parallel, büschelweise gewachsen, von grauer Farbe, doch in jedem Büschel eins oder ein paar schwarze, 2 bis 3 Linien lang. Man sehe die obans-

geföhrte Pallasiische Abhandlung im XVII. Theil der *Nov. comm. Acad. Petrop.* p. 589.

²⁾ p. 585. tab. XV.

³⁾ Th. XVII. S. 576. n. f.





Folgendes ist im II. Theile zu verbessern
und hinzuzufügen.

- S. 204. Z. 14. l. Die Ohren sind klein, abgerundet und fahl. Das Haar ist am Kopfe kurz, am Leibe ic.
 S. 205. Z. 3. l. Tab. LXVIII.
 S. 206. Z. 3. l. Tab. LXVI.
 S. 212. Z. 7. l. Tab. 35.
 S. 222. Z. 20. l. fünf Klauen.
 S. 228. Not. ^{b)} l. Tom. XIII. p. 455.
 S. 229. Z. 14, lese man statt Kerkedon. Persisch: Chartis. Cand. Careadden. Der Araber. Care. Gurg. Der Perse. Landuga. In Dekan. Kandâ-mürrugam. Malabarisch. Kad'ga-m'riugam. Grendisch oder hochmalabarisch.
 S. 232. bey Z. 13. ist untenstehende Note aussen gelassen ^{ii).}
 S. 240. Z. 5. l. mit allerley.
 S. 262. Z. 1. ist nach: Holländisch hinzuzufügen: Rostungr. Rossmer. Isländisch.

ⁱⁱ⁾ Man vergleiche die Abh. des Hrn. Prof. Pallas de reliquiis animal. exotico. per Asiam bor. repertis in den Nov. comm. Acad. sc. Petrop. tom. XVII. p. 583.



Bere

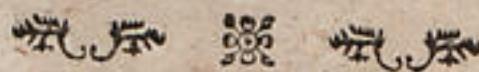


Verzeichniß
der Kupferplatten des zweeten Theils
nebst Anzeige der Quellen
woher sie genommen sind.

| | | |
|-----|---|--------|
| 69. | Tab. LXIII. Der Kopf von dem Skelette eines Elefanten. <small>BUFFON XI. tab. 5.</small> | S. 195 |
| 70. | LXIV. Bradypus tridactylus LINN. <small>Die grössere Figur der einzelne Kopf und die Pfote aus EDWARDS tab. 310. Die kleinere Figur aus BUFFON XIII. tab. 5.</small> | 197 |
| 71. | LXV. Bradypus didactylus LINN. <small>BUFFON XIII. tab. 1.</small> | 200 |
| 72. | LXVI. Myrmecophaga didactyla LINN. <small>Eine eigne Zeichnung.</small> | 206 |
| 73. | LXVII. Myrmecophaga jubata LINN. <small>BUFFON X. tab. 29.</small> | 203 |
| 74. | LXVIII. Myrmecophaga tetradactyla LINN. <small>MARCGRAVII Hist. nat. Brasil. p. 226.</small> | 205 |
| 75. | LXIX. Manis pentadactyla LINN. nebst dem Schädel <small>BUFFON X. tab. 34.</small> | 210 |
| 76. | LXX. Manis tetradactyla LINN. <small>BUFFON X. tab. 35.</small> | 211 |
| 77. | LXXI. A. Dasypus tricinctus LINN. <small>SEBA mis. I. tab. 38.</small> | 215 |
| 78. | LXXI. B. Dasypus sexcinctus LINN. <small>Eine eigne Zeichnung.</small> | 218 |
| 79. | LXXII. Dasypus septemcinctus LINN. <small>Eine eigne Zeichnung.</small> | 220 |
| 80. | LXXIII. Dasypus octocinctus <small>Eine eigne Zeichnung.</small> | 222 |
| 81. | LXXIV. Dasypus novemcinctus LINN. <small>Eine eigne Zeichnung.</small> | 223 |

II





| | | |
|-----|---|-----|
| 82. | - LXXV. Dasypus duodecimcinctus (unicinctus LINN.) BUFFON X. tab. 40. | 225 |
| 83. | - LXXVI. Einzelne Theile der vorhergehenden Thiere, woron Fig. 1. 2. ill Tab. LXXI. A. - 3. 4. - - LXXII. - 5. 6. - - LXXIII. - 7-10. - - LXXIV. - 11. 12. - - LXXV. gehöret | 226 |
| 84. | LXXVII. A. Rhinoceros unicornis LINN. Ridingers seltne Thiere tab. 53. | 229 |
| 85. | - LXXVII. B. Der Schädel des Rhinoceros unicornis Nov. comment. Acad. Imperial. scient. Petropolit. tom. XVII. tab. 15. | 239 |
| 86. | - LXXVIII. Elephas maximus LINN. BUFFON XI. tab. 1. | 241 |
| 87. | - LXXIX. Trichechus Rosmarus LINN. BUFFON XIII. tab. 54. | 262 |
| 88. | - LXXX. Trichechus Manatus LINN. BUFFON XIII. tab. 57. | 269 |





Rhinoceros unicornis Linn.

Joh. E. Ridinger del. A. V.

Joh. Nussbiedel sc. Nor.



Rhinoceros unicornis L.

Gedruckt ist vienen geist.